

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich (120)

6. Jahrgang.

Freitag, 26. März 1926.

Nr. 73.

Zum 28. März.

2. Der Kampf ums politische Recht.

Unsere „Allen“ — jene Genossen, die schon vor der Jahrhundertwende Sozialdemokraten waren — werden sich jetzt wohl nicht selten in die Glanzzeiten des österreichischen Kalbsabsolutismus zurückverfecht wähen und bittere Gegenwartsbetrachtungen werden sich ihnen mit Erinnerungsbildern schöner Kampfzeiten verschmelzen. Ach, es ist fast ganz so, wie es damals war: Versammlungsverbote, Ausnahmestatus, — nur daß statt des österreichischen Polizeifabels der tschechische Penderl gegen die „Staatsfeinde“ — das sind jene Staatsbürger, die von der Polizei zu solchen erklärt werden — geschwungen wird.

Wir wundern uns gar nicht darüber, daß sich die tschechoslowakische Demokratie, dieser Stolz der tschechischen Arbeiter noch vor wenigen Jahren, zu einem solchen Zerbild entwidelt hat. Wir wußten, daß ein Staat, der als Herrschaftsstaat einer Nation über große Teile anderer Nationen aufgebaut wurde, kein demokratischer Staat sein kann. Und wir wußten, daß in Wahrheit nicht die Gesamtheit des einen bevorzugten Volkes herrschen werde, daß der Anteil der Massen dieses Volkes an der Herrschaft ein lächerlich geringer sein werde, daß in Wahrheit die tschechische Bourgeoisie zur Beherrscherin dieses Staates aufsteigen werde. In seiner großen Rede auf dem Gründungspartheitage unserer Partei im Jahre 1919 sagte Genosse Seliger: „Sie reden vom demokratischen Staat und wissen nicht, daß für zwei Dinge zugleich nicht Platz ist: für Demokratie und Obrigkeit.“ Das tschechische Volk hat sich, da auch seine Arbeiterklasse damals ganz im Banne des Nationalismus war, für die Errichtung eines Obrigkeitsstaates entschieden. So hat es die Demokratie verloren.

Ein paar demokratische Formen sind geblieben und, allerdings durch sorgfältig erwogene Verfälschung für die Herrschenden unschädlich gemacht, auch noch das demokratische Grundrecht der allgemeinen, gleichen Wahl für beide Geschlechter. Aber der Geist der Demokratie ist verschwunden, auch aus den Köpfen der fanatischsten Demokraten von einst. Demokratie soll, nach den oft zitierten Worten des Präsidenten dieses Staates, vor allem Diskussionssein. Aber in keinem europäischen Lande wird, wenn man etwa von den Balkanstaaten und den keine Demokratie heuchelnden Kaiserstaaten Ungarn und Italien absteht, so wenig mit dem Andersdenkenden, mit dem nicht zu den herrschenden Gruppen Gehörenden diskutiert! Im Lande des scheinbar persönlich demokratischsten aller Staatsoberhäupter Europas wird nie diskutiert, wird stets nur diktiert und verboten, befohlen und untersagt, und wenn der Untertan damit nicht einverstanden ist, mit dem Gummiknüppel herumgeschüttelt, und manchmal auch ein bißchen geschossen.

Ist es nötig, die Arbeiter, die am Sonntag nicht nur für das Recht auf Brot, sondern auch für politische Rechte demonstrieren werden, aufmerksam zu machen auf die tausend Verletzungen des Geistes und des Bewusens der Demokratie in diesem Staate, alle mit wirklicher Demokratie unvereinbaren Gewalttaten aufzuzählen? Es gibt keine Pressefreiheit in diesem Musterstaat der Demokratie, die Zeitungen können nach dem Belieben der Staatsanwälte, der politischen Beamten, konfisziert werden, die Redakteure können eingesperrt werden, so lange, bis sie ihren Verus verfluchen lernen, die Zeitungen können, wenn nur einmal eine Regierung von ihren Nachmitteln richtig Gebrauch machen will, durch Häufung hoher Geldstrafen zugrunde gerichtet werden. Für die Freiheit der Presse sind einst die Demokraten auf den Barrikaden gestorben, — die tschechi-

Die Lösung der englischen Kohlenkrise.

Gezielte Maßnahmen im Sinne der Vorschläge der Kohlenkommission. — Einstellung der staatlichen Unterstüngen.

London, 25. März. (N.) Premierminister Baldwin erklärte gestern bei seiner Zusammenkunft mit den Vertretern der Grubenbesitzer und der Bergleute, daß die Regierung sich entschlossen habe, den Bericht der Kohlenkommission zu billigen und dem Unterhause diejenigen Gesetzentwürfe vorzulegen, welche die Durchführung der in diesem Berichte enthaltenen Empfehlungen erfordern werde. Der Beschluß der Regierung hänge aber von der Voraussetzung ab, daß die Grubenbesitzer und die Bergleute den Bericht billigen und sich verpflichten, die Kohlenindustrie auf Grundlage dieses Gutachtens weiter zu betreiben.

Die hauptsächlichsten Gesetzentwürfe sehen vor allem vor:

Eine weitere Unterstützung der Regierung bei der Untersuchung des Prozesses der Karbonisierung bei niedriger Temperatur; die Errichtung eines Nationalrates für Brennstoffe und die Erzeugung von Triebkraft; die Unterstützung der Fusion von Hüttenunternehmungen überall, wo dies unter allfälligen Zwangsmaßnahmen notwendig sein wird; Ermächtigung der Gemeindeämter zum Kleinverkauf von Kohle; Maßnahmen zur Sicherstellung der Verwendung größerer Kohlenwaggons auf den Eisenbahnen und zu einer größeren Konzentration des Eigentums an den Waggons. Weiter werde ein obligatorischer Entwurf zur Verteilung der Gewinne geschaffen werden und die Regierung werde in dem die Arbeitszeit regelnden Gesetze diejenigen Änderungen vornehmen, auf die sich die Grubenbesitzer und Arbeiter einigen.

Baldwin dankte beiden Parteien dafür, daß sie seiner Aufforderung Folge leisteten, die strittigen Angelegenheiten im Bewußtsein ihrer Verantwortung und ohne unnötige Aufregung beizulegen. Die Schlussfolgerungen, zu denen

die Kohlenkommission gelangt sei, entsprächen zwar nicht in jeder Hinsicht den Ansichten der Regierung, doch werde sie mit Rücksicht auf die Einmütigkeit des Gutachtens alle Maßnahmen treffen, welche von ihr verlangt werden. Der Vorsitzende der Bergarbeiterföderation Herbert Smith stellte eine Anfrage betreffend die staatlichen Unterstüngen. Baldwin erwiderte, daß die im vorigen September auf neun Monate bewilligte Unterstützung Ende des kommenden Monats eingestellt werden wird. Die Kohlenkommission habe empfohlen, die Erteilung der Unterstüngen nicht fortzusetzen, und die Regierung habe alle von der Kommission empfohlenen Maßnahmen einschließlich dieser genehmigt. Der Premierminister sprach aber die Bereitwilligkeit aus, in einigen besonderen Fällen nach einem vorhergehenden Einvernehmen mit allen Parteien die Zuteilung von Unterstüngen zeitweilig fortzusetzen.

Konfusion im bürgerlichen Lager.

Die Volkspartei stimmt gegen ihren Führer Stresemann.

Berlin, 25. März. (Eigenbericht.) Im preussischen Landtag hatten die Kommunisten heute einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht, weil sie die Locarnopolitik der Reichsregierung unterstütze. Der Mißtrauensantrag wurde mit 196 Stimmen gegen 183 der Deutschen Nationalen, Volksischen, Kommunisten und der Deutschen Volkspartei (!) abgelehnt. Besonders unbegreiflich war das Verhalten der Deutschen Volkspartei, die im Reichstag zur Regierungsmehrheit gehört und die gegen ihren eigenen Parteiführer Stresemann, den Urheber der Locarnopolitik, gestimmt hat.

verteidigen! Ach, die Koalitionsparteien, die so lange den Staat beherrschten, haben ja eine strenge Teilung der Staatsbürger in staats-treue und staatsfeindliche vorgenommen: die staats-treuen, das sind ihre Anhänger, und die staatsfeinde, das sind alle andern. Und gegen staatsfeinde erscheint dem Patrioten kein Kampfmittel zu schlecht. Wenn es gilt, den Kampf gegen staatsfeinde zu führen, wobei natürlich nicht die Selbsteinschätzung der Opposition, sondern ihre Wertung durch die Herrschenden maßgebend ist, — wenn es den heiligen Kampf gegen die staatsfeinde gilt, darf man auch auf seine Grundsätze vergessen. Dann hol' der Teufel die Demokratie!

Weil immer nur auf Deutsche und Magyaren ober auf Kommunisten die Polizeifaust niedersauft, darum haben die Koalitionsparteien keine Einwände gegen so häßliche, so brutale, den Staat so sehr schändende Ereignisse, wie es die von Karlsbad und Fischern sind. Wenn erst einmal die Einteilung der Staatsbürger in staats-erhaltende und in „subversive Elemente“ getroffen ist, dann ist man allzu gern geneigt, alles zu entschuldigen, was gegen die zweite, die minderwertige Gattung von Staatsangehörigen geschieht, und jedes Vergehen staatlicher Organe und Behörden wider das Recht, wider die Gesetze damit zu begründen, daß es ja gegen „subversive Elemente“ geschah! Wird nicht durch die Anwendung dieser Methode im Matteotti-Prozess der Ermordete geradezu zum Hauptschuldigen gemacht?

Aber es geht nie gegen die andernationalen staatsfeinde allein. Der Bourgeois macht nur graduelle, nicht aber grundsätzliche Unterschiede zwischen den Arbeitern der eigenen Nation und den Proletariern der anderen Völker. Er richtet seine Herrschaft nicht bloß über die „Fremden“ auf, sondern auch über die Volks-genossen Arbeiter, wenn sie sich nicht in acht nehmen, wenn sie gar sich darüber freuen, daß die andern so schon in der Rechtslosigkeit erhalten werden.

Entweder Demokratie oder keine! Entweder Demokratie für alle oder für niemanden! Entweder Demokratie oder Obrigkeit! Aber es gibt — wie wahr erwiesen sich die Worte Seligers! — keine Demokratie mit Beibehaltung der Obrigkeit! Auch für die tschechischen Arbeiter nicht! Auch die tschechischen Sozialdemokraten hätten alle Ursache, die Entwicklung mit banger Sorge zu verfolgen. Ist das der Sinn ihrer Revolution, daß ein neues Oesterreich ausgerichtet wurde, ein Staat, in dem ein Polizeikommissar mehr bedeutet als die Verfassung, ein Staat, der ohne Penderl nicht mehr denkbar ist, ein Staat, von dem es heute schon gewiß ist, daß er ohne gründliche Wandlung seines Wesens, ohne Änderung der Verfassung nie ohne Polizei und Gendarmerie regiert werden kann, daß in ihm immer die Diskussion durch das Diktat erstickt werden wird? Das sollte der Sinn der Revolution der tschechischen Proletarier sein, daß in dem Staate, den sie geschaffen haben, sich eine macht- und raffiairige Bourgeoisie einrichtet gegen deren Herrschaft sie nun nichts Entscheidendes zu unternehmen vermögen, weil sie noch immer diesem Bürgertum, weil es ein tschechisches ist, sich näher fühlen, als dem andernationalen Proletariat?

Noch stehen die tschechischen Sozialdemokraten am Scheidewege, ohne es zu wagen, sich selber die Wahrheit über den so gar nicht ihren Träumen entsprechenden Verlauf der Entwicklung einzugestehen. Noch haben sie nicht den Weg an unsere Seite gefunden zum gemeinsamen Kampfe nicht nur um die Lebensmöglichkeit des Proletariats beider Nationen, sondern auch um die politischen Rechte der Arbeiter aller Nationen dieses Staates. So führen wir einstweilen den Kampf allein, aber wir führen ihn auch für das tschechische Proletariat. Denn die Stunde wird kommen, da die tschechischen Arbeiter veräuerte Kampfmöglichkeiten beklagen werden, da sie einsehen werden, daß es eine schwere Aufgabe sein wird, Preisgegebenes und fast unbemerkt Verlorenes wieder zurückzugewinnen, und da sie begreifen werden, daß auch in diesem Staate der Tschechen und Slowaken die Demokratie nur dann gerettet und erhalten werden und schließlich mit wirklichem Leben erfüllt werden kann, wenn die Arbeiter aller Nationen dieses Staates ihre Schützer und Verteidiger sind.

Wir führen den Kampf um die Demokratie nicht nur für uns, wir führen ihn für das Proletariat überhaupt. Wir führen ihn allein. Denn die Kommunisten haben zwar nicht weniger Ursache als wir, über Verfolgungen aller Art zu klagen, aber sie freuen sich des Verfalls der Demokratie, weil er ihnen die Möglichkeit gibt, über die Demokratie überhaupt zu zernern, indem sie auf deren tschechoslowakisches Zerbild verweisen. Wir aber kämpfen für die Demokratie nicht nur deshalb, weil sie auch Voraussetzung für den Kampf um unsere Wirtschaftsforderungen ist, wir kämpfen für die Demokratie auch in diesem Staate, weil Zerstückelung der Demokratie, Zerschörung des demokratischen Denkens im Proletariat nicht der Herrschaft des Proletariats, sondern der Diktatur der Bourgeoisie den Weg bahnen würde.

Es ist eine eigenartige Rolle, in die uns die Geschichte gedrängt hat: wir müssen die Demokratie gegen die „Demokraten“ verteidigen, wir müssen für sie kämpfen in einem Staate, der sich als demokratischer Staat ausgibt. Aber wir sind zur Erfüllung dieser Aufgabe befähigt, weil wir nie nur dem Namen nach, weil wir immer auch in unserem Denken und Handeln demokratische Sozialisten gewesen sind, weil wir gelieben sind, was wir waren: Sozialdemokraten.

Am 28. März wird das deutsche Proletariat der Tschechoslowakei beweisen, daß es sich seiner historischen Mission bewußt ist.

Der holländische Schlangenprophet, der, wie wir bereits gemeldet haben, dem amerikanischen Affenprophet würdig zur Seite gestellt werden kann, ist nun in eine neue Phase getreten.

Die Lage der Ausländer in diesem Staate.

Nach einer offiziellen Meldung hat das Ministerium für soziale Fürsorge Vorkehrungen getroffen, die dem Schutze des einheimischen Arbeitsmarktes dienen, das unerwünschte Zustromen von Arbeitskräften aus dem Auslande verhindern und eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakischen Republik unmöglich machen sollen.

Was ein Krieg kostet, erläutert in der französischen Zeitung „La Croix“.

General Percin an dem Beispiel Frankreichs und der Rückgewinnung des Elaf. „Der Stieg ließ Frankreich 800.000 Elaf-Lothringer wiedergewinnen, darunter 400.000 an Geist und Körper kräftige Männer.“

Ein Abgeordneter mit einem Damenhut.

Die Geschäftsordnung des englischen Unterhauses schreibt den Abgeordneten bei Begründung eines Gesetzesentwurfes oder Zusatzantrages bedecktes Haupt vor.

Die Geschichte von Eis und Menschen.

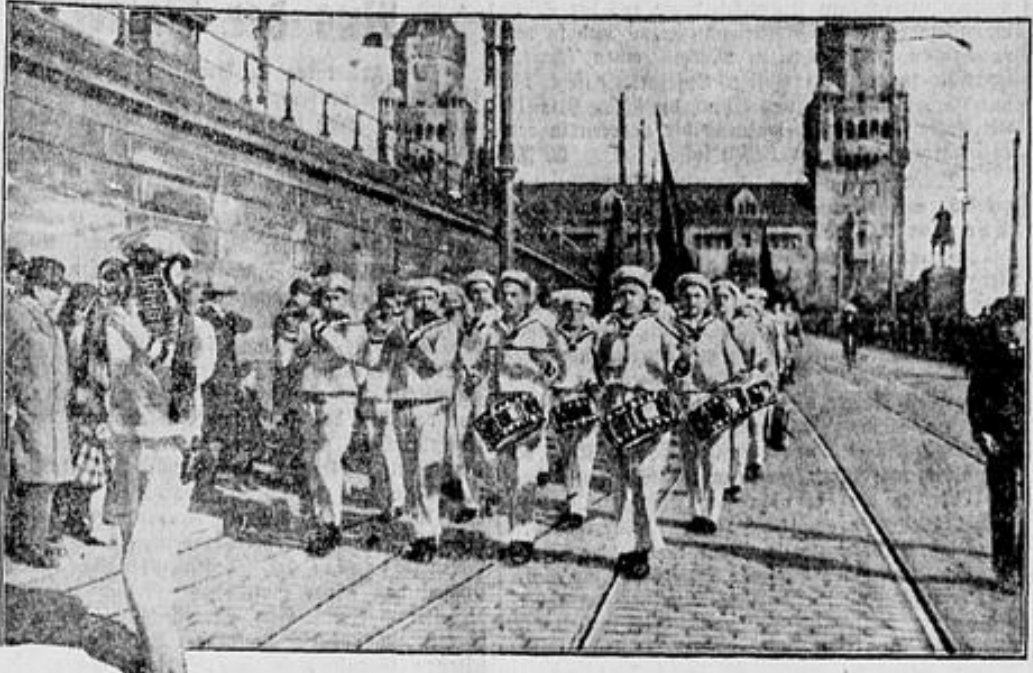
Das ist die Geschichte von Eis und Menschen, für die Eis zur Erde wird. Man muß diese Geschichte zwischen Eis schreiben, damit die Leute der festen Erde die Polarfalte der Eiswüste und jene Urkraft spüren, die die Welt bewegt.

Im Winter, wenn das weiße Meer voll schweren, grünen Eises ist, kommen mit dem Eis auch die Tiere in das weiße Meer zur Brunnst und zum Wurf.

Auf dem Sommerufer des weißen Meeres stehen etwa zwei Tausend Jägerhütten, davor liegen die Barken mit gestrichelten Segeln, auf denen sie in die See stechen.

Im Februar eines eissigen Winters waren fünf Jäger auf einer Parbasse in die See gegangen. Die Jäger wußten, daß ihre Fahrzeuge oft von Eis eingeschlossen und wochenlang getrieben werden, und nehmen darum Nahrungsmittel für Monate mit.

In der Nähe der Insel Morskowey landeten sie auf Eis, zogen die Parke hinaus und waren auf dem Eiskontinent lagen gegangen. In diesem Winter hatte sich viel Wetter auf der Insel gesammelt, es lag zu Hunderten auf dem Eis, und das Jägerberz begann höher zu schlagen.



Der Reichsbannertag in Köln.

Die Kapelle des Essener Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf der Dombrücke in Köln, eigentlich des großen Reichsbannertages am Sonntag.

Ausführungen, die ein ganz banales Thema behandeln, wahre Lachorgane hervorzulocken was ihm unerklärlich vorkam. Nur mit Mühe konnte er zu Ende kommen; auf allen Gesichtern malte sich unbändige Seiterkeit, auf den Tribünen brüllten die Zuhörer und selbst der Sprecher konnte nur mit Mühe Ernst bewahren.

27 Tote bei der Kesselexplosion eines Dampfers. Bei der Explosion eines Kessels auf einem am Solimossflusse fahrenden Dampfer wurden der Kapitän, der erste und der zweite Maschinist und 24 Passagiere getötet. 72 Passagiere und der größte Teil der Schiffsbesatzung wurden getötet.

Brandkatastrophe. Ein Telegramm aus Guatemala City meldet, daß das Geschäftsviertel durch einen Brand zerstört wurde. Die angerichteten Schäden sind sehr bedeutend.

Ein Dynamit-fressender Bär. Als Neuigkeit aus den Vereinigten Staaten teilt der „Manchester Guardian“ eine Episode seinen Lesern mit, die nahe bei den großen Wasserfällen im Staate Montana vorgekommen ist.

leinen schwarzen Bären, der aus dem Wald heraustritt, zu schießen, aus Furch, daß sie den mit dem Dynamit geladenen Bären treffen könnten.

Ein Schwefelbad im Kaukasus. Bei der Ortschaft Wacharich-Kala im nördlichen Gebiete des Kaukasus wurde eine warme Schwefelquelle entdeckt, die nach den Feststellungen von Sachverständigen eine hohe Heilkraft besitzt.

Wetterbericht vom 25. März. Bei fast wolkenlosem Wetter und östlicher Luftbewegung hat die Temperatur in den letzten 24 Stunden zugenommen. Ihre höchsten Werte lagen in den Niederungen meist zwischen 7 und 10 Grad Celsius, ihre niedrigsten Tiefwerte sanken — außer auf den Bergen — nirgends mehr unter minus 4 Grad.

Was sie verdienen.

Die Leute der Filmwelt nämlich. Zum Beispiel: Mary Pickford bekommt rund 1 1/2 Millionen Dollar pro Monat; außerdem hat sie noch Gewinnbeteiligung. Gloria Swanson erhält nach ihrem Kontrakt mit Famous Players 25.000 Dollar pro Woche; Harold Lloyd hat 40.000 Dollar pro Woche.

Ozean, wo sie weitergetrieben werden, zusammenstoßen, klingen, schmelzen und immer weiter zu dem ewigen grönländischen Eis schwimmen.

Die fünf Jäger waren im Jagdfieber und bemerkten nicht, daß plötzlich grüne Spalten tief in das Eis eindringen, und daß sie viele Kilometer gegangen waren — und als sie es merkten, da waren sie schon auf einem abgerissenen Eisblock, und ihre ganze Beute war auf einem anderen Eisblock mit ihrem jüngsten Gefährten geblieben.

Und hier kann die Geschichte von Eis und Menschen beginnen, von achtundzwanzig Tagen Eis und Nebel, von achtundzwanzig Tagen, die es die Jäger auf der Eiswüste weitertrieb. Sie hatten Gewehre und Revolver mit sich, etwas Brot und Salz, und zwei von ihnen hatten je eine Streichholzschachtel und eine halbe Flasche Spiritus.

nen sie mit der Angel, schnitten ihnen mit scharfen Messern den Bauch auf und holten die Fischleber heraus. Die Leute aßen die Fischleber und lallten rohes Fischfleisch und lauten zwischendurch an einem trockenen Riemen, um den Zähnen das Gefühl der Festigkeit wiederzugeben.

Fünf Tage aßen die Jäger rohen Stodfisch, am fünften Tage begann einer von ihnen zu brechen und erbrach zusammen mit Stücken Fisch — Blut. Man gab ihm den letzten Schluck Spiritus, der in der Flasche geblieben war.

Am nächsten Tage begann der zweite und dritte Jäger den rohen Fisch zu erbrechen. Abends wurde es ihnen übel, nachts schliefen sie aufeinander, und am Morgen aßen sie wieder rohen Fisch.

Aber auf dem Eis war noch Leben, und die Menschen mußten um das Leben kämpfen, solange noch Lebenswärme in ihren Fingerpitzen ist. Die Leute schossen die Gewehre ab, damit man sie höre, töteten Taucher und aßen das blaue Vogelfleisch, schlugen aus Frostesten etwas Bootabfisches zusammen und verschmierten die Fugen mit Robbenseit, um darauf zu schwimmen, als das Eis vollkommen zusammenschmolz und

betam 125.000 Dollar, Ludwig 60.000 Dollar, Ralph Cohen 50.000 Dollar.

Die gleiche Firma hat Florence Ziegfeld einen Kontrakt angeboten, der sich auf eine Million Dollar beläuft und sich über vier Jahre erstrecken soll, wonach Florence Ziegfeld nebuen in den Famous-Players-Theatern in Verbindung mit deren Filmen heranzubringen soll.

Was der amerikanische Fußballheros Harold Grange, vor kurzem noch Angestellter einer Eisfabrik, in wenigen Wochen eingespart hat, ist auch nicht bitter. Er empfing, wie das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß, innerhalb weniger Wochen folgende Honorare: Von einer Filmgesellschaft für die Vereinnahmung, eine Rolle in einem Sportfilm zu übernehmen, 35.000 Dollar; Erlaubnis für eine Firma, einen neuen Sweater „Red Grange“ zu nennen, 12.500 Dollar; gleiche Erlaubnis für einen Fabrikanten von Sportschuhen 5000 Dollar; gleiche Erlaubnis für einen Zigarrettenfabrikanten 1000 Dollar; verschiedene ähnliche Erlaubnisse 18.000 Dollar; verschiedene Honorare für Beteiligung an Fußballwettspielen 85.000 Dollar.

Der Film.

Douglas Fairbanks und Mary Pickford haben die angekündigte Europareise angetreten. Rosen aus dem Süden heißt der neue Senub Porten-Film.

Der Rosinkavalier-Film wird am 28. März an der Wiener Staatsoper erstausgeführt. Die Musik wird mittels Radio ausgesendet werden.

Literatur.

Karel Malva Potorny: „Oavoboditel“, Selbstverlag 1926. Der Autor gibt in fünf gedrängten Skizzen eine psychologische Charakteristik von Moses, Buddha, Judas, dem Scharlatan und dem „segnenden“ Satan. Schön ist die Zeichnung der Figur des Moses, des „Befreiers“, nach dem der Autor das Buchlein benannte.

unterzugehen begann. Die Leute verloren die Zähne, in fünfundzwanzig Tagen hatten sie sich in Graei verwandelt und waren wie aus Nummern schwarz geworden u.d. zusammengesprocknet. Ihre Haare hatten sich verfilzt und wurden fleckig grau, sie erbrachen Blut, ihre Hände und Gesichter waren von dem Salz mit Schrammen bedeckt, aber sie schmierten sich von Kopf bis zu den Füßen mit Fett ein, damit die Feuchtigkeit nicht in sie eindringe, und riechen auch den Schlafenden mit Fett ein.

Am achtundzwanzigsten Tag legten sie sich in einem Haufen zusammen, lagen die ganze Nacht und nahmen am Morgen zum ersten Male keine Nahrung ein. Und am Morgen zerteilte sich zum ersten Male der Nebel, zum ersten Male wurde der Horizont sichtbar, und man sah dort den Rauch von einem Schiff. Da begannen die Menschen auf dem Eis die letzten Schüsse zu versnallen, einer kletterte auf den anderen. Der Obere winkte mit einem weißen Tuch, der Untere brach unter dem Obere vor Schwäche zusammen. Und plötzlich hier ein Sonnenstrahl auf den weißen Lappen, und dem Sonnenstrahl folgte der Walfischjäger.

Er nahm die Leute auf und fuhr sie an das Ufer. Auf dem Lande lagen die Jäger einen ganzen Monat lang, um sich von Kälte und Hunger zu erholen. Und dann bereiteten sie noch einen ganzen Monat lang Rebe und salzigen einen kleinen Segler, um, sobald das weiße Meer vom Eis frei wird, wieder in die See zu stechen. Denn es kam die Mittsommerzeit und im Mittsommer geht nicht der Salin, und im Mittsommer darf kein Fischer am Ufer bleiben. Aus dem Russischen übertragen von Michael Charol.

